

## Unterstaatssekretär Zimmermann über Krieg und Frieden.

Budapest, 9. August. (Privat.)

Der Unterstaatssekretär des deutschen Auswärtigen Amtes v. Zimmermann gewährte dem Vertreter des „Az Est“ eine Unterredung, in der er sich zunächst über die jüngste Rede des englischen Ministerpräsidenten äußerte: „Die Rede des Herrn Asquith,“ sagte Herr v. Zimmermann, ist keine eines Staatsmannes würdige Rede, ist nichts anderes als eine ganz gewöhnliche Verdächtigung, ein Geschimpfe, das uns übrigens überhaupt nicht mehr überrascht.“

Der Berichterstatter fragte hierauf: „Erzählen, werden wir wohl zu jenen Grenzen ankommen, bei denen man den Beginn der Friedensverhandlungen in Aussicht stellen könne? Was ist wahr an jenen Gerüchten, die im Kreise der Bevölkerung verbreitet sind, daß während draußen an der Front die fürchterlichsten Kämpfe noch immer andauern, die maßgebenden Kreise über mögliche Friedensverhandlungen beraten?“

„Der Zeitpunkt derartiger Besprechungen ist noch nicht gekommen,“ sagte Erzellenz v. Zimmermann, „wir haben auch heute keine Gelegenheit, uns mit dieser Frage zu befassen. Sie wissen ja selbst, wie unsere Feinde jedes einzelne Wort gebrauchen, das bei uns über diese Frage fallen gelassen wird, um ihre bereits entmutigten und ermüdeten Völker zum Durchhalten anzueifern. So viel kann ich aber sagen, in keinem einzigen Stadium des Weltkrieges haben wir mit fremden Staatsmännern über Friedensbedingungen verhandelt. Im Bewußtsein unserer Kraft und auf Grund unserer Erfolge haben wir wohl wiederholt unsere Geneigtheit zum Ausdruck gebracht, die Friedensverhandlungen zu beginnen. Dies weiß ja übrigens jedermann, auch ist es bekannt, daß die Entente infolge des von England ausgeübten Druckes eine ähnliche Geneigtheit nicht gezeigt hat, und darum haben unsere Feinde die volle Verantwortung für das weitere Blutvergießen auf sich genommen. Die Entente setzt ihre Hoffnung darauf, daß sie durch ihre jetzige Offensive ihre Lage verbessern könne, wir aber sind fest davon überzeugt, daß die deutsche eiserne Mauer im Westen nicht erschüttert werden wird, im Osten aber erwarten wir neue Erfolge. Solange sich unsere Feinde um den Preis der Vereitlung ihrer Kräfteanstrengungen nicht davon überzeugt haben, daß die militärische Lage sich nicht mehr zu unseren Ungunsten wenden könne, hat es keinen Sinn, sich mit den Fragen der Friedensausichten zu beschäftigen. Wir müssen warten, bis die Gegner diesen falschen Traum ausgeträumt haben und in jeder Beziehung steht es in unserer Macht, dies abzuwarten. Unsere Ernte wird England lehren, daß die Aus-hungerungspolitik zwecklos ist.“

Der Berichterstatter fragte: „Ist es vom allgemein menschlichen Standpunkte nicht fürchterlich, daß auf diese Weise das Blutvergießen nichts anderes ist, als eine Prestigefrage?“

„Vom allgemein menschlichen Standpunkte haben Sie vollständig recht,“ sagte v. Zimmermann, „doch unsere Feinde haben von allem Anbeginn an diesen Standpunkt außer acht gelassen. Die Mittelmächte haben mit ihren Siegen bewiesen, daß sie Herren der Kriegslage sind, und nunmehr suchen unsere Feinde durch Redensarten, wie Aus-hungerung und Blockade, auf überflüssige Weise den Krieg zu verlängern.“

„Glauben Erzellenz, daß England bei Beginn seiner letzten Offensive seine gesamten Kräfte in den Kampf eingesetzt hat?“

„Nedenfalls. England spricht zwar noch von weiteren Millionen, doch wir wissen es aus Erfahrung, was man von diesen englischen Aeußerungen halten muß. England hat für seine Angelegenheiten immer seine Verbündeten auf die Schlachtbank geführt, und es ist fraglich, ob es auch gleichgültig zuzuhauen wird, daß auch seine eigenen Söhne aufgeopfert werden, ebenso wie bisher seine Verbündeten, denn in der Gegend der Somme sind die Verluste der Engländer über jedes Maß groß.“